

Wer steuert die Geschichte? In letzter Konsequenz natürlich Gott! Aber gibt es nicht auch viele Trends und philosophische Strömungen, die von Menschen gemacht bzw. gefördert werden? Wie gehen wir damit um?

KARL OTTO HERHAUS

ETWAS ÄNDERN

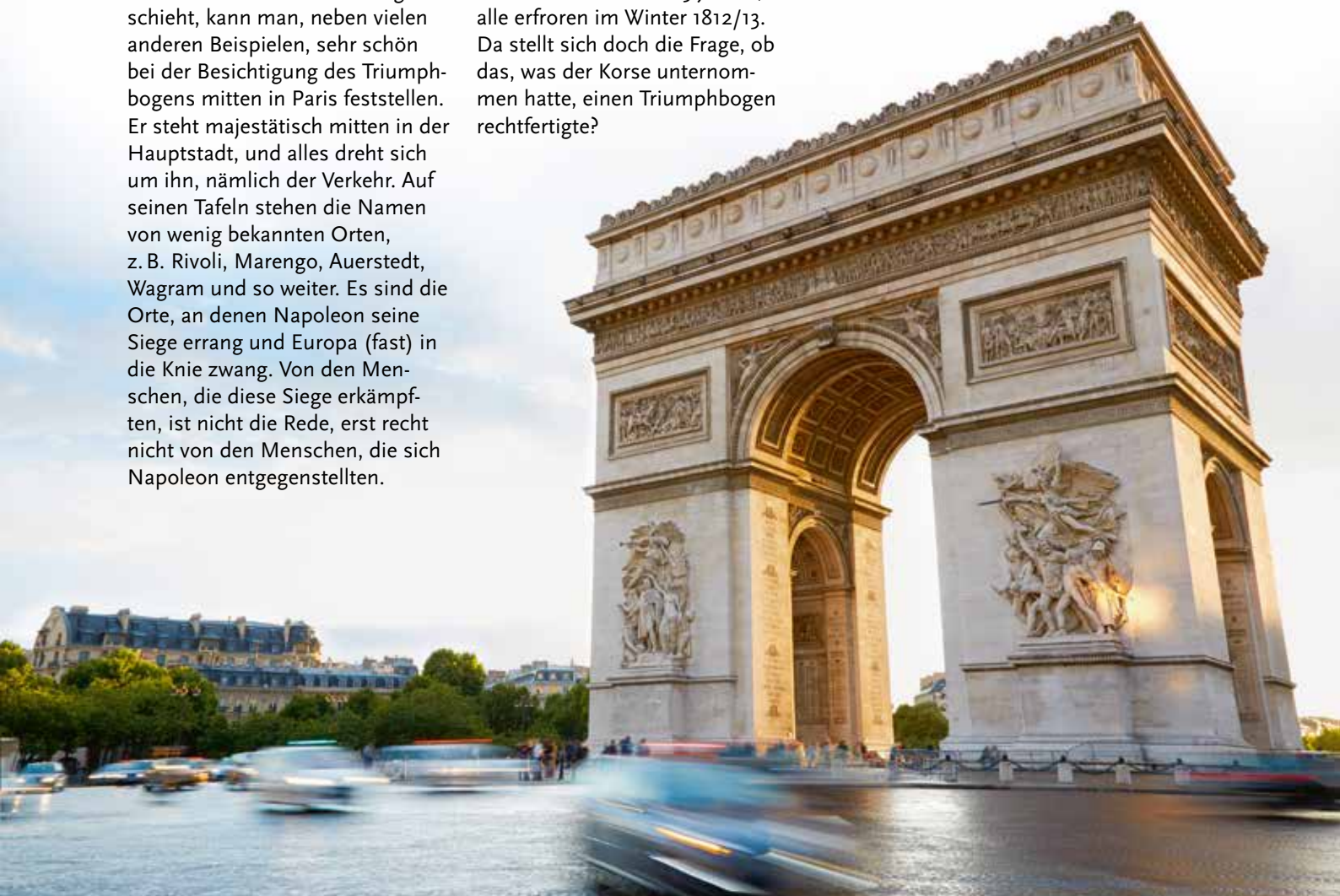
In dem Buch „Geschichte und Gott“¹ von Axel Schwaiger beurteilt der Autor geschichtliche Gegebenheiten von einem Standpunkt, von dem Christen sie eigentlich nur beurteilen dürfen, nämlich von der Bibel her.

Dass das meistens nicht geschieht, kann man, neben vielen anderen Beispielen, sehr schön bei der Besichtigung des Triumphbogens mitten in Paris feststellen. Er steht majestätisch mitten in der Hauptstadt, und alles dreht sich um ihn, nämlich der Verkehr. Auf seinen Tafeln stehen die Namen von wenig bekannten Orten, z. B. Rivoli, Marengo, Auerstedt, Wagram und so weiter. Es sind die Orte, an denen Napoleon seine Siege errang und Europa (fast) in die Knie zwang. Von den Menschen, die diese Siege erkämpften, ist nicht die Rede, erst recht nicht von den Menschen, die sich Napoleon entgegenstellten.

Das Heer der Toten, das die Kriege des kleinen Korsen verursachten, schätzt man auf drei Millionen. Erst vor wenigen Jahren wurde in Litauen ein Massengrab entdeckt. Es enthielt mehrere Zehntausend Menschen, die meisten zwischen 18 und 25 Jahren, alle erfroren im Winter 1812/13. Da stellt sich doch die Frage, ob das, was der Korse unternommen hatte, einen Triumphbogen rechtfertigte?

War Napoleon wirklich ein großer Mann? Oder war er eigentlich nur ein Massenmörder?

Im Jahr 2002 fragte mich in China einmal am Ende der Unterrichtsstunde ein Student, was ich denn von Mao Tse Tung hielte.



Weil ich Scherereien vermeiden wollte, antwortete ich sehr gewunden und schloss dann mit der Gegenfrage, was er selbst denn von ihm halte. Und dieser Student sagte frank und frei: „Mao war eine Katastrophe für China.“ Das war kurz und knapp sein Urteil. Was Mao antrieb, was Napoleon, was Hitler, nachdem er sich „entschlossen hatte, Politiker zu werden“, welche Folgen das haben würde, wussten die Personen auch selbst nicht, obwohl sie, das darf man annehmen, alle eine Vision (!?) von der Zukunft hatten. Doch die Zukunft ist nun einmal in keines Menschen Hand gegeben.

Auch wir selbst sind ständig dabei, uns eine Zukunft zu zimmern. Auch wir können es nicht lassen, uns ein Bild von der Zukunft zu machen. Es lohnt sich aber, die eigenen Vorstellungen mit Selbstkritik zur Kenntnis zu nehmen. Dann „fallen wir weicher“, wenn es nicht so kommt. Und Christen, die sagen, sie würden ihre Hoffnungen auf

Gott setzen, sollten ohnehin den Bibelspruch beherzigen, der sich im Propheten Jesaja findet: *„Über das Zukünftige fraget mich; meine Kinder und das Werk meiner Hände lasset mir anbefohlen sein!“* (45,11).

Daraus ist abzulesen, dass wir unsere Vorstellungen in Bezug auf alles Zukünftige mit viel Zurückhaltung versehen sollten. Dann fallen wir emotional nicht so tief, wenn wir Entwicklungen erleben, die wir nicht haben kommen sehen und die uns oben drein gar nicht gefallen. Kaiser Wilhelm sagte irgendwann um 1900: „Ich führe euch (Deutsche) glorreichen Zeiten entgegen.“ Zwei Jahrzehnte später hätte er das nicht mehr gesagt. Andererseits: Wer hätte 1945 je gedacht, dass es den Deutschen einmal so gut gehen würde wie heute? Viele andere Beispiele ließen sich anführen.

So sind wir Menschen nun einmal angelegt. Wir alle haben unsere Vergangenheit, die weit zurückreicht, und eine Gegenwart, die nur aus dem Hier und Jetzt besteht, und die Zukunft, das „Vorne“, ist vielleicht ein bisschen erkennbar, aber überwiegend dunkel. Darauf reagieren wir guten Mutes oder sorgenvoll, je nach Stimmungslage. Optimismus und Pessimismus sind innere Haltungen, mit denen die Menschen auf Entwicklungen reagieren, deren wirklichen Verlauf sie jedoch nicht kennen.

Das Unangenehme daran ist, dass wir uns dabei auch unserer Machtlosigkeit bewusst werden. Wir können die Dinge einfach nicht kontrollieren, also in unserem Sinne beeinflussen. Und das macht Angst oder Sorge, es macht irgendwie unglücklich oder mindestens melancholisch. Es kennzeichnet nun einmal unser Leben, nistet sich ein in unseren Herzen, vergiftet manchmal sogar den unbeschwerten Genuss der Dinge, die uns von Gott geschenkt sind.

Freude statt Sorgen ...

Mehr als einmal gibt es in der Bibel die Aufforderung, uns zu freuen. Das wollen wir niemals vergessen. Diese Freude aber gleicht weniger der Freude eines Flugkapitäns, der von seinem Copiloten die Meldung erhält: „Alles unter Kontrolle“, obwohl auch die in der Bibel anklängt, zum Beispiel in Prediger 3,22 oder 11,9. Und wenn unser HERR sagt: *„Wer aber unter euch vermag mit Sorgen seiner Größe eine Elle zuzusetzen?“* (Mt 6,27), setzt er unausgesprochen voraus, dass wir mit „Leistung“ das Zukünftige unseres Lebens in den Griff zu bekommen trachten, was ja auch nicht verwerflich ist, wenn es in einem Rahmen bleibt, der vor Gott bestehen kann. Aber: Sich Sorgen zu machen kann auch Sünde sein, indem die Sorge nämlich *„das Wort erstickt“*, wie in dem Gleichnis in Markus 4,19 gesagt wird.

Die Aufforderung, sich zu freuen, findet sich mehr als einmal im Neuen Testament. Die Freude, etwas moderner ausgedrückt als „positive Grundstimmung in meinem Verhältnis zum Leben“, gipfelt für meine Begriffe im 1. Thessalonicher-Brief in der ganz allgemeinen, ganz grundsätzlichen Aufforderung: *„Freuet euch allezeit!“* Das hat weniger mit der Freude eines Kindes auf Weihnachten zu tun, sondern mehr mit der Gefühlslage, die in Römer 8 zum Ausdruck kommt: *„Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“*

Das müssen wir in einer Welt und in einer Zeit, die so mancherlei Beunruhigendes bietet, festhalten. Mutlos werden gilt nicht, andere zu entmutigen erst recht nicht. Was wir aber sollen:



„Prüfet alles, das Gute haltet fest“ (1Thes 5,21). Ereignisse, Entwicklungen in der Welt sollen wir beurteilen und daraus auch Schlüsse ziehen für unser praktisches Leben, für uns persönlich und für Familie und Gemeinde. Eine bibelbasierte Prüfung gesellschaftlicher Moden, politischer Entwicklungen, egal, welcher Art, hilft uns, einen Standpunkt zu entwickeln, der vor Gott bestehen kann und sich in irgendeiner Weise segensreich auswirkt.

Wachsam sein

Es gibt genug äußere Entwicklungen, die uns Sorgen machen können. Veränderungen im Inneren der Völker und Staaten erweisen sich häufig als gefährlich für uns Christen, zumal wir ja nicht wie Zuschauer am Rande stehen und zuschauen, sondern Teil der Gesellschaft sind und an den Entwicklungen aktiv und passiv teilnehmen.

Ob wir durch die gegenwärtigen politischen Führer bedroht oder beschützt werden, ist kaum auszumachen. Unmittelbare Bedrohungen gehen jedoch vielmehr von Kräften aus, die uns umgeben, also von gesellschaftlichen Trends, die meistens von kleinen Gruppen innerhalb unserer Gesellschaft ausgelöst und gefördert werden.

Die Bewertung der Ehe als eines einfachen bürgerlichen Vertrags wie jeder andere zeigt deutlich an, welche Verfasstheit verdeckt arbeitende Gruppen für diese Gesellschaft möchten. Vor allem zeigt sich, dass man von der biblischen Beurteilung bzw. Bewertung der Ehe weg möchte, um den Schranken, die sie den Sehnsüchten des entfesselten Individuums setzt, zu entkommen.

Über das sogenannte Gendermainstreaming wurde sogar in der Zeitgeistpresse hinreichend viel Kritisches gesagt. Man kann nur hoffen, dass die Propagandisten dieser Lehre vor allem in den Schulen nicht zu viel Einfluss

nehmen, damit in den Köpfen der Schüler nicht allzu viel Unordnung angerichtet wird. Es gibt Grund zu der Annahme, dass dieses Thema seinen Höhepunkt überschritten hat, denn in Zeiten des Bevölkerungsrückgangs richtet sich der Blick der Öffentlichkeit auf härtere Notwendigkeiten.

Wenn immer weniger gelesen wird ...

Eine Tendenz, die die Christen noch unterschätzen, ist der Rückgang der Lesefähigkeit bei gleichzeitiger Zunahme der audiovisuellen Hilfsmittel. Vieles davon ist durchaus angebracht und schön anzusehen, unterstützt die Botschaft und was man sonst noch an Gutem darüber sagen kann. Doch es ist auch bekannt, dass der größte Teil der visuellen Informationen buchstäblich oberflächlich ist und auch bleibt.

Eine weitere Eigenart der audiovisuellen Medien ist ferner, dass sie den Menschen vereinzeln. Das ist beim familiären gemeinsamen Fernsehkonsum noch am wenigsten der Fall. Da findet vielleicht noch familiäres Gespräch statt. In der Welt der Smartphones dagegen ist die Tendenz erkennbar, dass die Teilnehmer der Netzwelt zwar als „User“ scheinbar mit der ganzen Welt verbunden sind, doch als Einzelne sind sie in Familie, Schule oder Beruf nur bis zu einem gewissen Grad präsent. Das Smartphone verheißt ihnen, dass das Leben, das wirkliche Leben, anderswo ist, jedenfalls nicht da, wo sie physisch sind.

Es ist so etwas wie eine Verheißung, dass sie verbunden sind mit einer riesigen Menge von Menschen rund um den Erdball, den „Followern“, die nur nach Hundertausenden zählen, die alle Antworten auf alle meine Fragen haben, die mir die konkrete Lebenssituation nicht geben kann. Denn die ist immer noch das Sofa im Esszimmer, die Schulbank, der Rücksitz im Van, die Parkbank.

Und da ist man vielleicht auch nicht allein, aber man nimmt sich gegenseitig nicht zur Kenntnis.

Der Rückgang der Lesefähigkeit ist meines Erachtens eine besonders große Gefahr für alle Christengemeinden, die besonderen Wert auf fundierte Bibelkenntnis legen. Hier sollten wir uns viel einfallen lassen, um die Lesefähigkeit bei Kindern und Jugendlichen zu fördern. Geschieht das nicht, besteht die Gefahr, dass sich die „Auslegungshoheit“ in biblischen Fragen auf einige wenige Brüder beschränkt und die Pastorenkirche droht, die das biblische Konzept unterläuft.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“, heißt es in Psalm 119. Wenn ich aber nicht mehr imstande bin, die Leuchte zu bedienen, wie soll ich dann den Weg finden? Der Glaube ist natürlich eine innere Haltung, die die Lebensgestaltung prägt oder prägen soll. Doch hat er auch einen Inhalt. Diesen Inhalt liefert uns die Bibel. Wir alle sollten uns davor hüten, uns den Zugang zu ihr selbst zu verschließen, indem wir uns der Herrschaft der angeblich „sozialen“ Medien unterwerfen.

*Es mag sein, die Welt ist alt;
Missetat und Missgestalt
Sind in ihr gemeine Plagen.
Schau dir's an und stehe fest:
Nur wer sich nicht schrecken lässt,
Darf die Krone tragen.*

Rudolf Alexander Schröder

Fußnote:

1. Axel Schwaiger, „Geschichte und Gott, CV-Dillenburg.



Karl Otto Herhaus war Lehrer an einem Gymnasium und wohnt in Wiehl.